

Garben! Garben!

Stricke

zum Binden von Garben in sehr solider Waare, mehrere Mal verwendbar, ca. 180 cm. lang zu besonders billigen Preisen.

Moritz Günzburger Emmendingen.

Billiger Gelegenheitskauf!

Table listing various newspapers for sale with prices, including 'Fliegende Blätter 1890', 'Humorist. Blätter 1890', etc.

Freiburg. Johannes Elchlepp Hof-Buch- u. Kunsthandlung Kaiserstraße 24, Ecke der Ringstraße, gegenüber dem Siegesdenkmal.

Anzeige!

Bei Unterzeichnetem sind fortwährend

Gipsdielen

zu haben und zwar auf Lager um folgenden Preis: Gipsdielen 5 cm. stark per qm. 1 Mt. 40 Pfg. 6 " " " " 1 " 80 " 7 " " " " 2 " 20 "

Für schöne und gute Waare wird garantiert. Freiburg, den 10. Juli 1891.

Josef Zeltner, Gipsermeister.

Hungar. Zucht-Geflügel.

Lebende Ankunft garantiert, in 10 Pfund Postfäsig, alle Rassen über-treffend, fleißige Eierleger, auch zum sofortigen Schlachten geeignet:

Table listing prices for various types of Hungarian poultry: 1 Gans und 1 Ente 6.-, 3-4 junge Brat-Enten 6.25, etc.

Edler Hungar. Wein

in 5 Kilo Probehäfchen, circa 4 Liter Inhalt: Magyarader weiß, alt und feurig Mt. 5.-, Menezer roth, alt und feurig " 6.-

versendet portofrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages das weltbekannte Exporthaus

Leopold Fischer, Temesvár Josefstadt (Südungarn).

Druckarbeiten aller Art, bei billigster Berechnung, empfiehlt A. Dölter's Druckerei.

Rieslieferung.

Die Stadtgemeinde Emmendingen vergibt die Lieferung von etwa 50 Kubikmeter Füllmaterial aus unge-worfenem Kies zur Regulierung der Neufstraße.

Schriftliche Angebote wollen läng-stens bis Freitag, den 17. d. M. beim Bürgermeisteramt eingereicht werden.

Öffentliche Versteigerung.

Freitag, den 17. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr werde ich beim Badischen Hof dahier im Vollstreckungswege

1 Badentisch mit Marmorplatte, 1 Gackloß, 1 eiserne zusammen-gepackte Wiegel, 1 Fleischwiege mit 6 Messern, 1 Wurstfüllmaschine gegen Barzahlung versteigern. Emmendingen, 13. Juli 1891. Geyfert, Gerichtsvollzieher.

In meinem Hause wird auf 1. Oktober eine

Wohnung

bestehend aus 4 geräumigen ineinander gebenden Zimmern, 1 Manjarde, Küche, Speicher, Keller und Holz-temis, miethfrei.

Zuf. Beidek.

Ein kräftiger Knabe

der Lust hat das Schmiedehand-werk zu erlernen, kann ohne Geh-gehalt jetzt oder nach einiger Zeit in die Lehre treten bei

Schmiedemeister Munklin in Mundingen.

Eine Scheere

neuester und bester Konstruktion zum Scheeren der Hunde, Pferde, Schafe u. s. w., noch nie gebraucht, ist billig zu verkaufen.

Näheres bei der Expedition d. Bl.

Ziegel u. Backsteine

Freitag Kalk

Ziegelei Kaldlin.

Bestes Bremsenöl

v. Droguist Otto Klingele, Freiburg, sicher wirkendes und billiges Mittel, um Bremsen und Stechfliegen von Pferden und Hindvieh fernzuhalten, ohne Nachtheil für Haut und Haar-wuchs der Thiere anwendbar. Nur in Originalflaschen zu 30 und 50 Pfg. in den Nieder-lagen in:

Emmendingen: C. Blum-Zundt. Decklingen: W. Hug. Balingen: G. Boos. Eningen: C. F. Reber. An allen Orten werden Niederlagen zu errichten gesucht.

Wunderbar ist der Erfolg,

Sommersprossen, unelancer Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täg-lichen Gebrauch von

Bergmann's Lillienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden. Allein-Verkauf à Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Schwarze Seidenstoffe

zu Kleibern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fort-während in reichlichem Assort-ment vorrätzig. Muster auf Wunsch sofort franko.

Freiburg i. B. Julius Bollag, Salzstraße 6.

Der erfahrene Rathgeber

beim Einmachen von Früch-ten und Gemüsen und bei der Bereitung von Frucht-Säften, Gelee's etc. Von Kovica v. Präpper. Preis 50 Pfg.

Vorrätzig in der Buchhandlung von A. Dölter, Emmendingen.

Frachtbriele sind zu haben in A. Dölter's Buchh.

Advertisement for 'Land-Meer' featuring an illustration of a man on a horse and various subscription options (e.g., 12 issues for 1.50 Mt.).

Erst ein: Dienstag, Donnerst- tag und Samstag mit der illustrierten wöchentl. Beilage "Gute Geister". Abonnementspreis vierteljähr. M. 1. 25.

Hochberger Botte

Inferate: die empfangte Gar- monische oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Zu der Zeit, da sich französischer Uebermuth und Despotismus in Deutsch- land breit machen durfte, konnte es vorkommen, daß zu der Grausamkeit sich noch der kalte bewußte Hohn gesellte. Das war in jener traurigen Zeit am 18. Juli 1807 der Fall. An diesem Tage sprach in Braunschweig ein französisches Kriegs- gericht über 14 tapfere deutsche Jünglinge das Todesurtheil, „weil sie als weis- sässige Unterthanen in der Schiffschen Bande gebiet und die Waffen gegen ihr Vaterland getragen hätten!“

Als am 19. Juli 1870 König Wilhelm I. von Preußen den norddeutschen Reichstag eröffnete, also am selben Tage, als die offizielle Kriegserklärung Frank- reichs der preussischen Regierung übermitteln wurde, da sprach der König folgende Worte: „Hat Deutschland derartige Vergeßlichkeiten seines Rechtes und seiner Ehre in früheren Jahrhunderten schweigend getragen, so ertrug es sie nur, weil es in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heute, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu knüpfen begonnen, die deutschen Stämme, je länger, desto inniger verbindet; heute, wo Deutschlands Rüstung dem Feinde keine Deckung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat.“

In das trübe Dunkel österreichischer Geschichte und Kriegführung des Jahres 1866 fällt mit dem 20. Juli 1866 ein heller Lichtstrahl durch die für die Oesterreicher glückliche Seeschlacht bei Lissa. Von dem Marineminister dringend aufgefodert und von der ungebulbigen Volksstimme gedrängt, legelte der italienische Admiral Persano mit der italienischen Flotte, aus 10 Panzerfregatten und 13 Holzschiffen bestehend, aus dem Hafen von Ankona, wo er schon mehrere Wochen unthätig verweilt hatte. Er hatte die Absicht, die vor der Mündung von Dalmatien gelegene Insel Vissa, welche die Oesterreicher durch Strandbatterien und Forts stark besetzt hatten, zu erobern und zum Stützpunkte für weitere Unternehmungen zu machen. Aber seine beabsichtigte Landung scheiterte an der Tapferkeit und Tüchtigkeit der österreichischen Küsten-Artillerie. Als der Admiral nach zweitägiger Bombardement die Landungstruppen auszuschießen begann, er- schien die österreichische Flotte, unter dem müthigen und geschickten Vice-Admiral Tegethoff. An Gesamtkraft der italienischen Flotte gleich, übertraf sie diese durch die überlegene Stärke ihrer Panzerfahrzeuge und ihrer Schiffsartillerie. Nach einem vierstündigen heftigen Seekampf, wie man in europäischen Gewässern seit langer Zeit nichts Ähnliches erblickt, sah sich Persano zum Rückzug in den Hafen von Ankona genöthigt. So hatte der Feldzug Italiens 1866 mit einer schweren Nieder- lage geendet, wie er mit der von Custozza begonnen hatte.

Politische Tagesübersicht.

Der Kaiser ist am Montag Abend von London nach dem Norden abgereist. Auf dem ganzen Wege bis zum Bahnhof hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angeammelt, die den Kaiser begrüßte.

Blitzschwaben und Kümmelker

Die Schweizer vor Waldshut. Verächtliche Erzählung aus dem Jahre 1468. (Fortsetzung.)

Während dieser Worte des Abtes nahm das Gesicht des Bauern einen schmerzlichen Ausdruck an. „Ach, hochwürdigster Herr,“ sprach er traurig, „seht doch die Sache eines unglücklichen Vaters anders an und verurtheilt mich nicht. Laßt mich wenigstens hier verweilen, bis der Junker da genues ist.“

Georgs gesunde, jugendkräftige Natur war über das tödtliche Fieber Sieger geblieben. Schon nach wenigen Tagen konnte er das Bett verlassen und bald dankte er dem menschenfreundlichen Abt und verließ mit dem treuen Bauersmann, der an seinem Bette ausgeharrt hatte, das Kloster St. Blasien und seine gast- freundlichen Mönche.

Klaus Wiedmer, der indessen erfahren hatte, daß sich die Schweizer auf dem Rapper Felde gelagert hätten und erst auf weiteren Zugzug warteten, um Waldshut mit Sturm zu nehmen, überredete Georg, mit ihm in den Klattgau hinauf zu ziehen, um dort nach Kräften die Güter seines Herrn vor den Räubereien der Eid- genossen zu schützen. „Zu Waldshut sitzen jetzt die Herren vom Adel mit ihren Knechten und wissen nicht, wie sich die Zeit vertreiben, da die Verschönerungen alle gemacht sind. — Droben aber in der nächsten Nähe des Feindes kann ein müthiger Soldat allerlei ausführen, das ihm zur Ehre gereicht,“ sagte er u. sie gingen ostwärts dem Klattgau zu. Der Bauer konnte die Wege. Sie hatten am frühen Morgen das Kloster verlassen, durch düstere, endlos scheinende Tannenwälder führte sie ihr Pfad bald durch große Stämme, so daß sie oft kaum fortkommen konnten; gie und da trafen sie auch ein einsam Bergdorf zwischen den Forsten, erst gegen Mittag kamen sie in den Klattgau. Als sie thalwärts zogen, sahen sie im Orieberer Felde vier Reiter heran sprennen.

Der Prinz von Wales und die Herzoge von Connaught und Cambridge geleiteten den Kaiser zum Bahnhof, wo Graf Hatzfeld, das Personal der deutschen Botschaft und zahlreiche Würdenträger sich eingefunden hatten. Auf die Abschiedsworte „Good bye“ erwiderte der Kaiser: „Nicht Good bye, sondern auf Wiedersehen!“ Der Zug fuhr 10 Uhr 40 Min. unter Hochrufen der Versammelten ab. Der Kaiser traf am Dienstag um 7 Uhr Morgens in Keith ein und begab sich zur Fahrt nach Norwegen an Bord des Hohenzollern, nachdem er noch die Fortsbrücke besichtigt hatte.

Die Kaiserin hat sich am 13. Juli Abends nach dem englischen Seebad Feltzlowe begeben, woselbst sie einige Zeit mit ihren Söhnen bleiben wird. Dieser kleine anspruchslöse Badeplatz ist wohl zu den un- scheinbarsten Seebädern zu rechnen, da ihm so ziemlich Alles fehlt, was der Festländer als unentbehrliches Zubehör für einen Badeort anzusehen pflegt. Kein Kurhaus, keine Strandhalle, keine gepflasterten Wandel- bahnen, keine Landungsbrücke, keine Bademuffel, ja nicht einmal ein Speise- haus oder eine Bierhalle — dafür aber ein hübscher Kiesstrand, mit kleinen Leinwandbänken besetzt, eine sandige Erhebung von 20 bis 30 Meter Höhe, die oben in Felder und Wiesen übergeht und von deren Höhe man die freundliche, sanft geschwungene Bucht hübsch überblickt, eine kleine Zahl anmuthiger, aber einfacher Landhäuser und dann weiter in's Land hübsche Spaziergänge, hohe Hecken mit Unmassen von Brombeeren. So vereinigt Feltzlowe das Bild ächter altenglischer Dorflandschaft mit dem eines Naturbades. Vor ihrer Abreise von London haben der Kaiser und die Kaiserin den Marquis v. Salisbury auf seinem Landsitz in Halsfield besucht. Es springt in die Augen, daß dieser Besuch bei dem englischen Ministerpräsidenten nicht minder seine politische Bedeutung hat, als der Besuch in der City. Seine Bedeutung liegt vor Allem darin, daß er die Stellung des Marquis und seiner Partei in der Regierung be- festigen hilft. Früher nahm man ziemlich allgemein an, daß Gladstone mit den Liberalen aus den künftigen Wahlen siegreich hervorgehen werde. Diese Ansicht ist aber neuerdings erschüttert worden: nicht bloß durch den Gesundheitszustand Gladstone's, der schwerlich wieder die Regierung zu übernehmen im Stande ist, sondern auch dadurch, daß sich das Ministerium Salisbury durch seine Erfolge in der auswärtigen und inneren Politik in der öffentlichen Meinung des Landes befestigt hat. Namentlich die Richtung, die Salisbury in der auswärtigen Politik ein- geschlagen hat, ist sichtlich nach dem Herzen des englischen Volkes. Jetzt ist die Kaiserreise und ihr Erfolg beim englischen Volk zugleich ein Erfolg des Ministeriums Salisbury. Mit Vergnügen sah der Eng- länder den Kaiser unter dem Dache seines Ministerpräsidenten und die englische Presse knüpfte sofort politische Betrachtungen an das Ereigniß.

„Mach' Dich kampfbereit, Klaus,“ rief Georg. „Sind das nicht herum- treifende Schwelger? Ich aber trage österreichische Rüstung und da werden sie wohl über uns herfallen, um uns gefangen in ihr Lager zu schleppen.“

„Ich wollte Gott danken,“ erwiderte der Bauer, „wenn es nur Schweizerische Marobeurs wären. Das sind gute Oesterreicher wie Ihr und ich; aber doch fürchte ich fast für mein Leben, denn der auf uns zukommt, daß ist der gewaltthätige Bruder meines Landesheeren, Graf Rudolf von Sulz, in Begleitung einiger Knechte.“

„Graf Rudolf von Sulz?“ rief Georg unangenehm überrascht und fuhr mit der Hand nach dem Griff seines Schwertes. Die vier Reiter waren indessen schon ganz nahe herangerommen und der Graf rief ihnen ein gebietendes „Halt“ entgegen. „Bob Teufel,“ schrie er und stieß ein kurzes, schadenfrohes Gelächter hervor. „Bist Du es, Lotterhube? Gut, daß ich Dich endlich treffe. Der Tag von Laufens- burg ist noch nicht vergessen und heute will ich mich grausam rächen für die Schmach, die Du mir angethan hast.“

Von dem Fest in der Guildhall zu London erzählt ein Korrespondent der „Kön. Ztg.“: In der Guildhall kann jeder Engländer mit Recht sagen: „Der Ort, worauf du lebst, ist heilig!“ Dort hat sich im Laufe der Jahrhunderte die Londoner Selbstverwaltung entwickelt, dort bildete sich der selbständige Geist der Bürgerschaft heran, wie er noch zum Schluss des vorigen Jahrhunderts in den Worten des Lordmayors William Beckford an den König Georg III. zum Ausdruck gelangte: „Mylord, so lange Sie uns ein guter Herrscher und König sind, werden wir Ihnen treu und pflichtergeben sein.“ Wenn auch heute die alte Machtvollkommenheit von der City gewichen ist, die Cityherrlichkeit ist nicht geschwunden, und wenn England die höchsten Ehrenbezeugungen zuerkennt, den Ladet die City zum Festmahle in der Guildhall. In der großen Cityhalle also vertheilten sich die aus der Bibliothek ausströmenden Gänge, und jeder Winkel des 152 Fuß langen Saales war gefüllt von Herren und Damen in prächtigen Toiletten. Als schließliche unter schmetternden Fanfaren der kaiserliche Zug sich dem Saale nähete, erhoben sich alle Geladenen und empfingen das Kaiserpaar mit lautem Hurrahruf. Der Saal bot einen prächtigen Anblick dar mit seinem kunstvollen Holzdachstuhl, seinen geschmückten Emporbühnen, seinen riesigen Marmorwerken und den beiden mythischen Niesen Georg und Magog, die freundlich aus ihren Glogaugen auf die Schmaufenden niederschauten. Die allerhöchsten und hohen Gäste nahmen beim Denkmal des waderstarken Lordmayors Beckford Platz, fast überschattet von dem mächtigen überhängenden Kreuzgang, dessen Prachtgesims, Becher und Schüsseln dem Ehrenstische als entsprechender Hintergrund dienten. Der Speisestuhl eines Guildhallmahles ist bekanntlich so reichhaltig wie Leporello's Register von Don Juan's Liebhabern. Noch hat sich Niemand gefunden, der im Stande gewesen, es durchzusehen. Da gab's zuerst die berühmte Schildkrötenjuppe, die einzige warme Speise; dann in angenehmer Abwechslung Lachsmaisonnais, Forellen, Hummerjalat, Lammfotelette, Wachteln, Geflügel, Gänseleberpaste, Kapau, geratenes Huhn, Masthuhn, Tauben, Schinken, Nindbraten. Darauf allerlei Süßigkeiten, Gelees, Crème, Gebäck, allerlei Eis und Früchte, und zur Anfeuchtung dieser Lederbissen dienten allerlei Sherry, reifer Portwein, französische Rotweine, Rheinweine und sieben verschiedene Champagnermarken, behufs Befriedigung aller berechtigten Gaumeneigentümlichkeiten; indessen — deutscher Schaumwein fehlte, vermuthlich weil sich jüngst die Mähr verdrängt hatte, daß der Kaiser davon zurückgekommen sei. Es hieß sogar, er habe sich schon in Konstantinopel darüber beklagt, daß man ihm seinen französischen Champagner vorsetze. Thatsächlich beschränkte der Kaiser sich bei dieser Gelegenheit auf Marobrunner. Dreiviertel Stunden dauerte die kitzrende Arbeit der Gabeln und Messer, als die Stentorstimme des Toastmeisters mit der Aufforderung des Schweigens den Lärm vorübergehend zum Schweigen brachte. „Bitte, Ew. Kaiserliche Majestäten, Ew. Königl. Hoheiten, Ew. Hoheiten, Excellenzen, Mylords, Ladies und Gentlemen! Füllen Sie Ihre Gläser und hören Sie dem sehr ehrenwerthen Lordmayor zu!“ Und Alle schwiegen, füllten ihre Gläser und trugen am Munde des Stadtgewaltigen, der sich des Trinkspruches auf die Königin mit Würde und Wärme entledigte. Zu seiner Charakteristik sei hinzugefügt, daß er einer alten Hugenottenfamilie entstammt und seinem protestantischen Eifer gelegentlich durch religiöse Ansprachen Luft macht. Die Lobrede auf den Kaiser, die ihm als dem Haupt der City zuzielte, hat daher vielleicht in ihm einen gewissen Zwiespalt der Gefühle hervorgerufen; indessen hat wahrscheinlich der Gedanke an das protestantische Kaiserthum den Sieg über das Abstammungs-bewußtsein davongetragen, denn er stellte sich in seiner Rede ausdrücklich auf den Standpunkt des dem Deutschen stammverwandten Briten. Alle Gäste erhoben sich und ließen das Kaiserpaar in unverkennbarer Ver-

gesamten Adel und unseren erlauchtem Herzog an die Eidgenossen zu verrathen. Es ist ein Glück, daß ich Dich noch zur rechten Zeit getroffen; denn fürwahr, ich will dafür sorgen, daß Dir gewiß keine Luik zu spionieren mehr ankommt. Hierher meine Leute, bindet die beiden Stroche. Der Galgen ist gerade leer; sie sollen daran hängen, ehe eine Stunde vorüber ist, so wahr ich Graf Rudolf von Suly bin.“

„Liebet Euere Nothheit nicht zum Aeußersten,“ rief Georg noch einmal dem Grafen zu, aber dieser bedeutete seinen Knechten, die beiden Männer zu binden.
 „Schwing Deine Holzjogt gut, Klaus,“ sprach Georg und selbstem Augenblick erhob er sein Schwert und rief mit furchtbarer Stimme:
 „Der Erste, der mir zu nahe kommt, ist ein Mann des blassen Todes.“ Die Knechte wichen zurück, aber der Graf fluchte laut:
 „Wollt Ihr die zwei Schurken fogleich überwältigen, binden und vor meine Füße legen, Ihr elenden Wächter, oder es soll mir keiner von Euch lebendig von der Stelle kommen.“

Zwei der Knechte kamen nun auf Klaus Wiedmer zu, die andern beiden nahen sich Georg auf's Neue, der mit dem ersten Streich Einen zu Boden schlug. Nun machte er sich über den Andern her, wußte ihm geschickt den Strick zu entreißen, den er in Händen hielt; schlang denselben einige Mal um Arme und Körper seines Widersachers und warf ihn gebunden zu Boden. Dies Alles war das Werk einiger Augenblicke, dann elter er Klaus Wiedmer zu Hilfe, der sich sehr geschickt gegen seine beiden Gegner vertheidigte, die, als sie Georg kommen sahen, eilig die Flucht ergriffen. Der Graf war bei diesem Ausgang der Sache sprachlos vor Wuth. Wie ein Steinbild sah er steif im Sattel. Der Schreden hatt ihn stumm gemacht.
 „Was meinst Du nun, elender Widt und feiger Großpöbel, soll ich Dich an den nächsten Baum knüpfen, wie Du es verdienst hast, denn mein Schwert ist fast zu gut für das Blut eines so elenden Weirne.“ rief ihm Georg zu, indem er mit dem Schwert auf ihn einbrang.
 Aber der Graf locht mit seinem Lohnknecht. Schnell riß er sein Pferd herum und sprengte im hellen Galopp landab.
 „Flieb' nur,“ rief ihm Georg nach. „Fliche, Du Straßenräuber und Muechler, sonst hätte ich Deine schwarze Seele zum Teufel geschickt.“
 Klaus Wiedmer hatte indessen die Pferde der beiden am Boden liegenden Knechte eingefangen, die sich nun Georg und er als rechtmäßige Beute aneigneten.

geisterung hochleben, ohne aber dabei zu übersehen, daß die Majestäten gegen die englische Sitte sich gleichfalls erhoben und so gleichsam ihre eigene Gesundheit mit ausbrachten. Und jetzt kam der heißersehnte Brennpunkt des Festes, die Antwort auf des Lordmayors Trinkspruch. Alle diejenigen, welche einen freien Redeversiß in irgend ein unbekanntes Feld geweißt hatten, täuschte der Kaiser, indem er die Rede ablas; dafür übernahm er Alle durch seine kräftige Stimme, seine vollkommen reime Ansprache des Englischen, durch sein festes Eintreten für die englische Freundschaft und den Frieden der Welt und zumal durch den Ernst der Ueberzeugung, der die Rede durchdrang. Der vermeintliche Soldatenkaiser sprach es jetzt selbst vor der Welt ganz offen aus, daß die Wahrung des Friedens und die Förderung der Wissenschaft, der Kunst und des Handels die Hauptpflicht der Gegenwart sei; und da er daneben in ausdrücklicher Weise die Blutsverwandtschaft, die Interessengemeinschaft und das vereinte Ringen beider Nationen in der Vergangenheit in Freiheit und Gerechtigkeit betonte, so erklärte es sich, wenn die Guildhall einen Beifallssturm erlebte, wie er sonst nur den beliebtesten Premierministern des Tags zu werden pflegt. Dem ursprünglichen Programm gemäß sollte hier der Trinkspruch auf den Prinzen und die Prinzessin von Wales folgen, aber der Prinz bestand darauf, dem Lordmayor die Ehren des Tages ungeschmälert zu überlassen, und so schloß der Kaiser seine Rede, indem er des Lordmayors Gesundheit ausbrachte. Der Lordmayor sprach in kurzen Worten seinen Dank aus und damit endigte das Guildhallfest.

In der „M. A. Z.“ lesen wir: Für das deutsche Heerwesen erscheint nach Allem, was darüber in letzter Zeit verlautete, in der That die Idee der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in den leitenden Heereskreisen in erstere Erwägung gezogen zu werden. Schon daß das „Militär-Wochenblatt“ hinsichtlich derselben neuerdings einen ganz anderen, conträvinären Standpunkt eingenommen hat, als noch vor einem Jahre, ist bedeutsam genug. Allerdings wird es sehr die Frage sein, ob die Kompensationen, welche man in jenen Kreisen bei der Einführung der zweijährigen Dienstzeit zweifellos verlangen würde, auf die Zustimmung des Reichstages zu rechnen haben werden. Es würde sich mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in erster Linie sowohl um eine erhöhte Friedens-Präsenzstärke des Heeres, wie auch darum handeln, der notorischen Ueberlegenheit Frankreichs an im Frieden vorhandenen Kadres für die Bildung von Neuformationen im Kriegsfalle mindestens gleich zu kommen, und man wird sich daher voraussichtlich auf Mehrforderungen der Heeresverwaltung in der einen oder der anderen oder selbst in mehreren Richtungen gefaßt machen können. Ob sich dieselben nun bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit auf die Verstärkung der Friedens-Kadres an Ausbildungspersonal und einzustellenden Mannschaften, oder auf die Schaffung von Kadres für Reserve- und Landwehrformationen, wie dieselben in anderen Heeren vorhanden sind, oder nach anderen Richtungen erstrecken werden, kann naturgemäß zur Zeit nur den Gegenstand von Vermuthungen bilden. In erster Linie aber dürfte die Forderung einer Vermehrung der Fußartillerie, deren Mannschafstärke der Beurlaubtenstandes den in einem künftigen Kriege an die Fußartillerie zu stellenden vermehrten Anforderungen nicht mehr genügt, zu erwarten sein, eine Vermehrung, die große Kosten nicht beanspruchen wird.“

Einer statistischen Veröffentlichung aus den Akten des Evangelischen Oberkirchenrats über Konfessionswechsel ist zu entnehmen, daß in den Jahren 1875 bis 1888 in der preussischen Monarchie 1901 Juden, 22 764 Katholiken und 6913 Personen anderen Glaubens zur evangelischen Kirche übergetreten sind, während aus der evangelischen

Darauf löste Georg dem Knechte die Bande, untersuchte und verband die Wunde des Einen, der sich mittlerweile wieder erholt hatte.
 Die Knechte jammerten sehr, der eine über seine Schmerzen, der andere darüber, daß er nun sich nicht mehr auf der Wut des Grafen bilden lassen dürfte, wenn er nicht die grauamsten Strafen ausstehen wolle, weil er von Georg überwunden worden sei.
 „Verlaßt Euch Herrn, der ein solcher Wütherich ist, und folgt mir zur Fahne des Herrn von Blumenthal,“ sagte Georg, und die Knechte erklärten sich bereit. Sie taten nun zu Vier ihre Reise fort und kamen Abends in der Heimath des Bauern an.

Die Rückkehr.
 Zu Baldshut, nahe am obern Thor, war das Haus des Herrn von Blumenthal. Im Hinterhof stand der alte Herr in voller Rüstung, als seine Pflögerdichter, das Fräulein von Krenkingen, hereintrat.
 „Wie, mein Vater,“ rief sie, „Ihr wollt schon wieder auf die Schenzen? Ich fürchte sehr, der strenge Dienst wird Euere kaum hergestellten Gelundheit schaden.“
 „Fürchte nichts für mich, gutes Kind,“ entgegnete der Ritter. „Morgen kommen die Schweizer und meine Leute müssen heute das letzte Wollwort vor dem Waldthore herstellen, dabei muß ich aber unbedingt sein.“
 „Wenn nur der Junker Georg da wäre, dann könntet Ihr schon weg bleiben,“ meinte die Frein.
 „Ich wunder's sehr, wo er ist,“ sagte der alte Ritter. „In St. Blasien ist er nun schon vierzehn Tage fort, und trotz aller Mühe, die ich mir gab, konnte ich bis heute nichts von ihm entdecken. Es muß ihm gewiß etwas Widriges begegnet sein, sonst wäre er hier; vielleicht daß er einer schweizerischen Streifbände in die Hände gefallen ist.“
 „Ach Gott, wenn er todt wäre, der arme Georg,“ sprach das Fräulein, und die Thränen standen ihr in den Augen. „Ich hatte damals, als er bei Nacht und Nebel in den Schwarzwald hinauf ritt, schon eine böse Ahnung, habe auch die ganze Nacht nicht geschlafen und für ihn zu den Heiligen gebetet, daß sie ihn beschützen möchten.“
 „Wie, Du hast feinetwegen nicht geschlafen und für ihn gebetet, Kind?“ rief der Ritter und warf Katharina einen lauernden Blick zu.

(Fortsetzung folgt.)

Kirche 135 zum Judenthum und 2441 zum Katholizismus übertraten. Außerdem sind noch 15 488 Personen aus der Landeskirche ausgetreten.
Baden.

* Emmendingen, 16. Juli. Gleichzeitig als in hiesiger Gemarkung die Neben gepflückt wurden, ließ ich auch meine auf einem Acker im Breitenweg befindlichen Frühkartoffeln sprigen. Während nun bereits anderwärts die Frühkartoffeln, und so insbesondere auch jene der Afsalt, welche sich in der Nähe befinden, schwarz werden, ist das Kraut meiner Frühkartoffeln noch grün. Wohl sieht man, daß dieselben vom Pilze auch heimgejucht sind, derselbe kann jedoch keine Fortschritte machen. Nächsten Montag werden hier die Neben zum zweitenmale gepflückt und da lasse ich auch die Frühkartoffeln wieder sprigen. Im Berge habe ich noch 60 Acker Spätkartoffeln der guten Sorten Maga. bonum und Hertha, die bis jetzt noch ganz gesund sind. Angefichts des obigen Resultates und bei dem feuchtschmülen Wetter lasse ich nun auch noch die Spätkartoffeln sprigen. Kreisboumwart Moser hat sich persönlich von der Nichtigkeit des von mir Behaupteten überzeugt. Die Landwirthschaft hat allen Grund, der Regierung von Herzen dankbar zu sein, daß sie unaufhörlich bestrebt ist, Mittel und Wege zu finden, um den Landwirth in ihrem schweren Kampfe um das Dasein und die Existenzfähigkeit beizuspringen.
 A. Dölter.

* Maleck, 16. Juli. Bei der am 13. d. M. dahier vorgenommenen Bürgermeisterrwahl wurde unser bisheriger Bürgermeister Herr Christian Gutzjahr einstimmig wiedergewählt.
 In Freiburg ist am Samstag Herr Anwalt Naef gestorben, der früher längere Zeit der 2. Kammer angehört hatte und als Anwalt einen ausgezeichneten Ruf genoß.
 Müllheim, 14. Juli. An der Höheren Bürgerschule dahier fand heute unter dem Vorsitz des Großk. Kommissärs, Herrn Geh. Hofrath Blag, die mündliche Prüfung zur Erlangung des einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses statt. Sämmtliche 7 Schüler der obersten Klasse haben dieselbe bestanden.
 Nachdem die Revision des vor einigen Monaten wegen Ermordung seiner Schwägerin vom Schwurgericht in Konstanj zum Tode verurtheilten früheren Stabhalters Ebener von Görwihl vom Reichsgericht verworfen worden ist wird die Frage, ob das Todesurtheil zur Vollstreckung gelangt, demnächst von dem erweiterten Staatsministerium in Form einer dem Landesherren zu unterbreitenden Anstichtsküberung zur Erledigung gelangen. Es werden in solchen Fällen stets eingehende Gutachten des Gerichtsbezirks und der Staatsanwaltschaft erhoben.
 In Offenburg hat der Bürgerausschuß seine Genehmigung zur Errichtung eines Leichenverbrennungsosens erteilt.
 Schon seit fast zwei Jahren wurden aus Eisenbahnwagen, welche mit der Schwarzwald-Bahn liefen, von Zeit zu Zeit Waaren entwendet, ohne daß es gelungen wäre, den Dieb zu ermitteln. Endlich ist es geglückt, den bei seinen Mitbedienten schon längst verdächtig angesehenen Bremser Johann Wälde in Gausach als den Thäter zu entdecken, in besser Behauptung sich ein ganzes Waarenlager von Stoffen, Stiefeln, Schuhen u. s. w. vorfan. Wälde wurde verhaftet und in's Amtsgefängnis nach Offenburg abgeliefert.

Naftatt, 14. Juli. Als sich gestern Abend Hr. Medizinalrath Schend durch einen Knecht des Ohlenwirths Sommer in Selz hierherführen ließ, schaute bei der Rheinbrücke das Pferd; Hr. Schend sprang aus dem Gefähr, wurde aber eine Strecke weit geschleift und erlitt dadurch mehrere schmerzhafte Verletzungen, welche jedoch glücklichweise ohne ernste Folgen geblieben sind. Der Reiter des Gefährtes zog sich bei dem Unfall einen Beinbruch zu.
 Baden, 14. Juli. Gestern waren es 30 Jahre, daß hier in der Lichtenthaler Allee von dem Studenten Oskar Becker ein Mordtat auf den damaligen König Wilhelm von Preußen, nachmaligen Kaiser Wilhelm, ausgeführt wurde. Wie alljährlich wurden an diesem Tage die Zinsen aus der aus diesem Anlaß gegründeten König Wilhelm-Stiftung an bedürftige hiesige Familien vertheilt.
 Durch einen vor wenigen Tagen in Karlsruhe verstorbenen angesehenen Einwohner, Oberamtsrichter a. D. R. Baumgartner, sind dem dortigen Gemeinwesen bedeutende Wohlthätigkeitsvermögen im ungefähren Betrag von 80 000 M. zugewendet worden; dem babilchen Frauenverein allein soll, wie verlautet, eine Zuwendung von 50 000 M. bestimmt sein.

Karlsruhe, 13. Juli. Karlsruhe prangt im Festtagsgewande. Von nah und fern weilen Schützen in seinen Mauern, die gekommen sind, um in friedlichem Schützenfeuer sich zu messen. Das zwölfte Verbandsschießen des Badischen Landeschützenvereins, des Pfälzischen und Mittelrheinischen Schützenbundes hat gestern auf dem vortrefflich angelegten neuen Schützenplatze der Karlsruhe Schützengesellschaft begonnen und wird erst am nächsten Sonntag seinen Abschluß finden. Die Witterungsausflüchten waren herzlich schlecht, doch mit dem Anbruch des feigen ersten Festtages trat ein Umschlag ein und heute strahlt die Sonne über dem Festplatze. Am Samstag Abend fand in der Eintracht die Begrüßung der Gäste durch Herrn Bankier Hecht in Vertretung des abgehaltene Ober-schützenmeisters Herrn Stadtrath-Nömlind statt. Um halb 12 Uhr gestern Vormittag setzte sich der städtische Festzug von der Kriegsstraße aus zum Festplatze in Bewegung. Eine große Anzahl hiesiger Gesangsvereine und die Turnvereine nahmen an dem Zug theil, von denen namentlich eine Abtheilung mit Gewehren einen stolzen Einbruch machte. Die geräumige

Festhalle füllte sich alsbald nach Eintreffen des Festzuges. An langen Tafeln nahmen die Schützen zum Theil mit ihren Damen Platz, um an dem um 2 Uhr beginnenden Festessen theilzunehmen. Den Keigen der Tischreden eröffnete der Oberschützenmeister, Herr Stadtrath Nömlind-Karlsruhe. Zum Schlusse brachte er unserm Kaiser Wilhelm III. und unserm Großherzog Friedrich von Baden ein dreifachdonnerndes Hoch, in welches die Festversammlung mit jubelnder Begeisterung einstimmte. Von der Stadtbehörde war Herr Bürgermeister Schwegler abgeordnet worden, um die Schützen im Namen der Stadt herzlich willkommen zu heißen. Zum Schlusse brachte er auf die Festgäste ein kräftiges Hoch aus. Im Weiteren toastete noch Herr Bankier Hecht von hier auf die Schützenverbände und zum Schlusse brachte Herr von Falkenstein aus Straßburg den Dank der auswärtigen Schützen für die gute Aufnahme in Karlsruhe dar, um dann daran anschließend unsern Großherzog zu feiern, dem auch die Herzen der Reichsländer warm zuschlagen. So hatte das Festessen den schönsten Verlauf genommen. Beim Bankett am Abend herrschte eine so frohliche Stimmung, daß sogar die sonst unvermeidlichen Toasts vergessen wurden.

Beschiedene Anfrage aus dem Publikum.
 Woher kommt es, daß während der heißen und windigen Tage der verfloffenen und dieser Woche der Wasser-Wagen nicht regelmäßig in Thätigkeit gesetzt worden ist? Zu welchem Zweck ist denn dieses nützliche Instrument s. Zt. von der wörtl. Stadtbehörde angeschafft worden? Doch wohl nicht um bald dem Rolze zu verfallen? Oder hat sich am Ende bereits eine Familie zur Sommerfrische w'rin installiert? Ich weiß nicht, ob es den betr. Organen bekannt war, daß der Straßenraub in einigen Stadttheilen unerträglich zu werden anfang. Man konnte kein Fenster mehr öffnen, ohne eine förmliche Staubtembe in die Zimmer zu bekommen. Gäße der Himmel gestern nicht ein gültiges Einsehen gehabt, die Lungen jener beneidenswerthen Häuserbewohner hätten noch manche Unze Staub schlucken müssen. Wenn man einen Wasserwagen besitzt, benutze man ihn doch! — Sonst unterlasse man dessen Anschaffung und verwende das Geld zu anderen nützlichen Zwecken, etwa zur Erbauung eines weiteren Triumph-Bogens am nächsten Gauseste.
 Ein Umlage-Zähler.

Eingesandt.
 Wohin werden wir noch gedrängt? Diese Frage müssen sich heute viele Handel- und Gewerbetreibende an den kleineren Plätzen vorlegen. Von allen Seiten ließt und hört man die Klagen des Geschäftsmannes über die Massen Haufirer und Detailreisende, die Dörfern und kleinen Städten zur Landplage geworden sind. Und Emmendingen macht darin gewiß keine Ausnahme. Hören wir z. B. den Bericht der Coblenzer Handelskammer:

Coblenz, 15. Juli. Ueber den Haufirhandel äußert der Bericht der hiesigen Handelskammer: „Die immer häufiger werdenden Klagen des sehfthaften kaufmännischen Geschäftes und Kleingewerbes in Landorten und kleinen bis mittleren Städten über die zunehmende Schädigung durch den Haufirhandel, die sogen. Detailreisenden, Versandtgeschäfte und die besonderen Veranlassungen zur Verjorgung bestimmter Kreise, namentlich der Beamten und Offiziere, mit Waaren jeder Art haben uns veranlaßt, den Gegenstand eingehender zu untersuchen, wodurch sich nur unsere Ueberzeugung bestätigt hat, daß es in der That an der Zeit ist, den geschädigten Berufsclassen einen erhöhten staatlichen Schutz zuzuwenden. Es gibt fast keine einzigen einigermaßen leicht zu transportirenden Artikel mehr, der dem Publikum nicht auf dem Wege des Haufirhandels angeboten würde, und die Detailreisenden kommen von Jahr zu Jahr häufiger aus den größeren Städten auf die Landorte, um unter Aufwendung aller Mittel der Anpreisung Kundtschaft zu erwerben. Da mit der Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes auch der Besuch der größeren Pläze durch die Käufer aus den kleinen Städten selbst zunimmt, vermehrt und verjüngt sich immer mehr der Wettbewerb, mit dem der Kaufmann und Kleingewerbetreibende der letzteren zu kämpfen hat. Nach wie vor gezwungen, der wenigen treu gebliebenen Kundschaft in Auswahl und Beschaffenheit möglichst viel zu bieten, um sie nicht auch noch zu verlieren, vermag er in den seltensten Fällen einen angemessenen Umschlag und einen seinen Anstrengungen entsprechenden Gewinn zu erzielen. Diejem Zurückdrängen des kleinstädtischen, selbstständigen Geschäftes steht unseres Erachtens ein ausgleichender Nutzen für andere Bevölkerungsclassen nicht gegenüber, denn der wandernde Händler kann unmöglich besonders preiswürdig verkaufen und die dem Käufer gebotene Bequemlichkeit wird häufig durch überflüssige Anschaffungen und manche anderen Nachtheile mehr als ausgeglichen. Rechnen wir hinzu, daß durch die besonderen Veranlassungen zur Verjorgung der Beamten und Offiziere vielen kleinen und mittleren Städten ein Theil der besseren Kundtschaft entzogen wird, so glauben wir Veranlassung genug zu haben, einen besseren Schutz für das kleinstädtische, selbständige Gewerbe zu befürworten, das eines solchen in demselben Maße werth ist, wie etwa der Stand der kleinen Landwirthse, für dessen Erhaltung sich Staatsregierung und Volksvertretung mit Recht so lebhaft interessieren. Das Zusammenströmen immer größerer besitzloser Menschengenen in den großen Städten und den Brennpunkten der Industrie gegenüber der Abnahme der Bevölkerung so mancher Kleinstadt sollte eine weitere Mahnung sein, auf die Erhaltung der Nahrungsquellen der kleinen Orte Bedacht zu nehmen, in welchen der soziale Frieden noch eine Freistatt findet.“

Die Lieferung von 24 Ster buchene Scheitholz erster Klasse für das Bezirksamt Emmendingen ist zu vergeben.

Angebote hierauf sind schriftlich binnen 14 Tagen dahier einzureichen.

Emmendingen, 15. Juli 1891.

Gr. Bezirksamt: Salzer.

Wegbauarbeit

im Zintenweg Pechhofen.

Allen Denjenigen, welche uns bei diesen Arbeiten freundlichst mit Fuhrwerk wie mit Handarbeit unterstützt haben, alles aus freiem Willen geschehen, sprechen wir unseren verbindlichsten Dank aus.

Reppenbach, 17. Juli 1891.

Die Wegbaugesellschaft.



Danksagung.

Für die vielfache Unterstützung während der langwierigen Krankheit unseres nun in Gott ruhenden lieben Sohnes und Bruders

Ernst Kaltenbach,

sowie für die zahlreichen Blumenpenden und das ehrenvolle Leidengeleit drücken ihren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus

Die trauernden Eltern und Geschwister.
Emmendingen, 17. Juli 1891.

Adler-Saal.

Mittwoch den 22. Juli, Abends 8 Uhr

Vortrag Westmark

15 Monate unter den Menschenfressern am oberen Congo und die Stanleyfandale. Karten zu 30 Pf. sind zu haben in A. Dölter's Buchhandlung und gegen 20 Pf. Erhöhung an der Kasse. (Schüler 50 Pf.).

Nur jeztigen Verbrauchszeit

empfehle mein Lager in diversen Baubeschlägen als:

Thürschloß aller Sorten, Bänder, Riegel, Drahtstücke zc. zc.

zu den billigsten Preisen.

Hermann Falk, Eisenhandlung Emmendingen.

Kastatter Herde, Herde zum Aufmauern

empfiehlt

Hermann Falk, Eisenhandlung Emmendingen.

Eiserne Dachfenster, Waschkessel, Röste, Kochgeschirre

roh, inoxidirt und in Emaille, empfiehlt billigst

H. Falk, Eisenhandlung.

la. Portland-Cement und Baugyps

bei Bezug in Wagenladungen zu

Original-Fabrikpreisen

empfiehlt unter Garantie bester Qualität die Baumaterialienhandlung

Simon Veit, Emmendingen.

Anzeige!

Bei Unterzeichnetem sind fortwährend

Gipsdielen

zu haben und zwar auf Lager um folgenden Preis:

Gipsdielen 5 cm. Stark per qm. 1 Mt. 40 Pf.
" " " " " 1 " 80 " "
" " " " " 2 " 20 " "

Für schöne und gute Waare wird garantiert.

Freiburg, den 10. Juli 1891.

Josef Zeltner, Gipsmeister.

Für Brautleute

empfehle mein Lager in vollständig aufgerüsteten **Matratzenbetten** sammt **Oberbetten** in solider, selbstverfertigter Arbeit schon von **Mt. 65** an; ferner **Canapees** von **Mt. 40** an bis zu den hochfeinsten Garnituren, nußbaumpolirte und tann. **Chiffonieren, Commoden, Bettstatten, Waschtische, Waschcommoden, Nachttische, Küchentasten, ovale und viereckige Tische, Rohr- und Strohstühle, Spiegel, Bettfedern und Flaum, Bettbarthend, Bettdecken, Vorhänge** in weiß und creme, **Läuferteppiche, Vorlagen** zc. alles in Auswahl und billigt gehaltenen Preise.

Lieferung ganzer Ausstattungen nebst Zimmerdecorationen.

Das Möbel- und Betten-Geschäft

C. Rosszog, Tapezier.

Bohnenchmizer, Bohnenhobel

zu haben bei

H. Falk, Eisenhandlung Emmendingen.

Garben!

Garben!

Ich offerire

Stricke

zum Binden von Garben in sehr solider Waare, mehrere Mal verwendbar, ca. 180 cm. lang zu besonders billigen Preisen.

Moritz Günzburger Emmendingen.

Steinbrecher-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem finden 4-6 geübte Steinbrecher dauernde Beschäftigung (Winterarbeit). **H. Meurer, Baumeister, Lahr.**

Steinbrecher-Gesuch.

Zwei neue **Fruchtmühlmühlen** mit eisernem Betrieb hat zu verkaufen **Kronenwirt G. Kern Mufflach.**

Limburger- und Schweizer-Käse

erster Qualität empfiehlt billigst **J. Weis-Wallerstein.**

Zugelaufen

ein junger schwarzer **Spitzhund.** Gegen Kostenersatz in Empfang zu nehmen bei **Zul. Weidck.**

Erster- und Korn-Branntwein

billig und vorzüglich zum Ansetzen, empfiehlt **J. Weis-Wallerstein.**

la. buchene Solzkohlen

in vorzüglichster Qualität bei **Simon Veit, Emmendingen.**

la. buchene Solzkohlen

in vorzüglichster Qualität bei **Simon Veit, Emmendingen.**

Erscheint:

Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der illustrirten wöchentl. Beilage „Gute Geister“. Abonnementspreis vierteljährl. M. 1. 25.



Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Insertat: die empfangte Garmondzelle oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 84.

(Zweites Blatt.)

Emmendingen, Samstag 18. Juli

1891.

Vermischte Nachrichten.

Gotha, 13. Juli. Ein Berliner Amtsgerichtsrath, der mit seiner Gattin hier angekommen, besuchte allein den Friedhof V, wo die Feuerbestattungen stattfinden, erkundigte sich nach den Einzelheiten der Leichenverbrennung und gab sich, als er sich allein wußte, durch einen Schuß in die Stirn den Tod. Der auf den Knall herbeigekommene Friedhofsvorwarter fand den Unglücklichen bereits im Sterben. Es fanden sich bei ihm mehrere Schriftstücke vor: ein Brief an seine Familie, je ein Schreiben an die hiesige Staatsanwaltschaft und die Polizei, sowie sein Ernennungsdecret zum Amtsgerichtsrath. Heute wurde nach seinem Wunsche seine Leiche durch Feuer bestattet.

— Wegen **Soldatenmishandlung** wurde vom Militärgericht Würzburg der Manenunteroffizier **Rißlitz** zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß und Degradation verurteilt. Er hatte den Soldaten **Kugler** in einer Weise behandelt, daß dieser irrsinnig wurde. So soll er ihn auf einen Stuhl gestellt, durch die verschlungenen Arme einen Stecken gezogen und an deren Enden je einen Eimer Wasser gehängt haben unter der Drohung, wenn er einen Tropfen Wasser verschütte, werde er ihn noch ärger bestrafen. Zu anderen Malen habe er ihn viertelstunde lang am heißen Ofen in der Kniebeuge stehen und weiter ihn wiederholt viertelstundenlang durch die ganze Länge des Stalles Dauerlauf machen lassen zc. Das militärärztliche Gutachten ging dahin, daß das fete Chikanieren, die fortgesetzte Mishandlung Schuld war an dessen Geisteskrankheit. Wenn sein Meister, der Schullehrer, die Gemeindevverwaltung und seine Kameraden ihn als tüchtig und lebenslustig schilderten, während sein Eskadronschef ihn als beschränkt, ungeschickt zc. bezeichnete, so sei dieser Widerspruch erklärlich durch die dem Eskadronschef, welcher dem Unteroffizier eine besonders strenge Behandlung des Kugler wegen seiner Ungehorsamkeit befohlen hatte, unbekannte Mishandlung; der ausgestandene Dunkelarrest habe die geistige Störung zum Ausbruch gebracht zc. Der Vater des Bedauernswerten, der, ebenso wie dessen Lehrer und Lehrmeister ihn als einen aufgeweckten, lebenslustigen Burchen schilderte, sagte aus, sein Sohn sei jezt nicht einmal mehr zum Viehhüten zu gebrauchen. — Da erscheint uns das Urteil denn doch noch zu gering. Wann werden endlich einmal die Soldatenmishandlungen aufhören, die ein so trauriges Zeichen eines tiefen geistigen und sittlichen Standpunktes sind!

— In **Paderborn** ist am Samstag ein als Nonne verkleideter **Schwindler** verhaftet worden, der auf Grund gefälschter Papiere in vielen Häusern namhafte Gelddeträge für verwirkte oder kranke Kinder in Bielefeld aufgenommen hatte. Die Pseudo-Nonne soll ein ganz dreistes Benehmen an den Tag gelegt haben.

— Die **Gouvernante** **Rosalie Zipper**, die vor einiger Zeit ihren ehemaligen Bräutigam **Ingenieur Seese** in seiner Wohnung in **Bremen** mit kalter Ueberlegung erschossen hatte, ist in dem Untersuchungsgefängniß in ihrer Zelle am vorigen Samstag an einem aus ihren Unterkleidern gefertigten Strick erhängt aufgefunden worden.

— Die „**Rheinische Volkszeitung**“ meldet: Der Bau der ersten Eisenbahn in **China** ist ganz in die Hände eines Regierungsbaumeisters aus **Röln** gelegt, der alle Aufträge Deutschland zuwendet.

— In **Feudenheim** wurde am Sonntag beim Baden der 9-jährige Sohn des Landwirts **Wich. Wiederhann** von der Strömung erfasst und ertrank.

— Ein Kongreß der **Dicken** ist das Neueste auf dem in letzter Zeit sehr umfangreich gewordenen Gebiete der Abhaltung von Kongressen. Derselbe tagt gegenwärtig in **Niechenbach** in **Schlesien**. Durch Gewichte wurde festgestellt, daß 60 von ihnen über 100 Kilogr., der schwerste aber, der übrigens seine Heimath inmitten des **Webernott**-Landbezirks hat, 143 Kilo wog. Dieser Dichte der **Dicken** erhielt ein Maßschwein als Prämie. Außerdem gelangten allerlei eßbare Gegenstände, deren Ausdehnung im richtigen Verhältnis zum Leibesumfang der **Dicken** stand — eine Cervelatwurst z. B. zeigte die ansehnliche Länge von 2 Meter — zur Verloofung.

— **Alle Handlungsreisende**, welche nach der Schweiz gehen, um dort Privatlandschaft zu besuchen, müssen vom nächsten Jahre ab eine **Ausweisarte** lösen, die jährlich 100 Fr. kostet. Handlungsreisende, die ausschließlich mit Geschäftskunden in Verbindung treten, welche den betreffenden Handelsartikel wieder verkaufen oder in ihrem Gewerbe wieder verwenden, brauchen keinerlei **Lizenzen** zu bezahlen.

— **Theure Kirshen!** Auf der Sanitätsstraße II in der Invalidenstr. in Berlin erschienen gestern Nachmittag der 20-jährige Kaufmann

Seinert, um daselbst ärztliche Hilfe für sich in Anspruch zu nehmen. Als der Patient ein um den Kopf geschlungenes Tuch, welches als Nothverband diente, abnahm, löste sich plötzlich die Nase vom Gesicht und hing nur noch durch einen Hautzipfel mit dem Gesichte verbunden, über den Mund hinweg. Wie Herr **S.** erzählte, war er in der Friedrichstraße auf eine achlos fortgeworfene Kirche getreten, ausgeglichen und so unglücklich in das Schaufenster eines Wäschegeschäftes gefallen, daß er sich dabei die gefürchtete Verletzung zuzog. Der Verletzte wußte sich in der königlichen Klinik in der Ziegelstraße begeben, wo es hoffentlich der ärztlichen Kunst wieder gelingt, die Nase des Patienten anzuhaken. Uebrigens hat auch Urheberin jenes Unglücks eine „**tüchtige Nase**“ bekommen; es war dies ein junges Mädchen, die Tochter eines Hausbesizers in der Karlstraße, welche die Kirche aus einer Dite achlos auf den Straßendam wegwerfen hatte. Nunmehr haben die Eltern der jungen Dame sowohl für die zerstümmerte Fensterheibe, welche einen Werth von 450 M. repräsentirt, als auch für die erheblichen **Kurkosten** des verunglückten Kaufmanns **S.** aufzukommen.

— **Frankfurter Englisch.** In einer der letzten Nummern der „**Frf. Laternen**“ findet sich folgendes köstliche Gespräch: Es war noch vor Zeit wie der deutsche Bundestag hier in Frankfurt war, da hat der **Hans Klein**, merr hatten des Schlappmaul gehaase — no er is jezt schon lang daut — da hot er also vor dem Konful **Murphy** sein **Hans Holz** kla gemacht. Da kimmt in e langer galelicher Engländer, mit **Wardsbadmerder** un **Manschette**, un fragt en: „**Is Mister Murphy at home?**“ — „**Naa**,“ segt des Schlappmaul, „er is net behaam.“ — „**Is he gone out?**“ — „**Ja**, er is ausgegange.“ — „**I thank you!**“ — „**Is gern gesehe!**“ — Wie der lange Engländer fort war, hat des Schlappmaul ehrt lang vor sich hie geschuert, dann hatt er mit dem **Knopp** sich ab und segt: „**Got verdammtich**, jezt kann ich englich babble un hab's gar nit gewist.“

— **Lanz** und **Touristik.** Der „**Tourist**“ berechnet, daß eine Dame in einer **Ballnacht** bei den jezt gebräuchlichen Tänzen, wenn sie dieselbe alle mitlangt, nach **Schritten** gerechnet einen Weg von mindestens 30 km zurücklegt und zwar auf den Fußspitzen hüpfend, von einem kirchensartigen Schnurleib zusammengepreßt. Sollte eine solche Dame in bequemstem Anzuge auf besten Wegen in 14 Stunden 30 km zurücklegen, wahrlich, sie würde glauben, es sei ihr Ende.

— **Eiskaltes Bier.** In einem auswärtigen ärztlichen Verein kamen unlängst die großen Schäden zur Sprache, welche der Genuß gefälterten, auf Eis liegenden Bieres erzeugt, die viel weitreichender sind, als man meint, und die man vor der betr. Anwendung des Eises nicht kannte. Nicht nur die schlimmsten Magenleiden, Darmentzündungen zc. kommen von dieser Ursache, sondern auch der in den letzten Jahren so häufige Herzschlag. Indes das Bier früher eine Temperatur von 8 bis 10 Grad R. hatte, ist es jezt leider durch Eislagerung auf 3-4 Grad gekühlt und schadet dadurch jezt.

— In dem großen „**Kräuterbuche**“ mit Abbildungen von Müller wird als bestes Mittel zur Vertreibung der Natten die wildwachsende „**Hundsjung**e (botanisch *Syngraphum officinale* genannt) bezeichnet. Man nimmt das in Blüthe stehende Kraut, zerquetscht es und legt es an die Aufenthaltsorte der unliebamen Gäste, welche dann sofort dieselben verlassen und auswandern sollen. Die Abneigung der Natten gegen die Pflanze soll eine derartige sein, daß nach Aussage eines Schiffskapitans, als dieser genannte Pflanze auf sein von Natten geplagtes Schiff gebracht, diese, um der unerträglich Pflanze zu entgehen, lieber über Bord gesprungen seien und den **Wassertod** vorgezogen hätten. Die Pflanze kommt sehr leicht im Garten fort, ist mehrjährig und ist daher ein Versuch mit deren Anpflanzung, die den ganzen Sommer und Herbst gemacht werden kann, ohne besondere Mühe verbunden. Bei jedem Handelsgärtner ist die **Hundsjung**e zu bekommen. Handelsgärtner **Friedr. Gucl** in **Erfurt** liefert z. B. 10 Stück für 1 M.

— **Gegen Natten.** Im „**Neuen deutschen Familienblatt**“ vom 15. Februar 1891 Nr. 7 las ich, man könne die Natten vertreiben, wenn man in ihre Schlupfwinkel **Pfefferminz**pflanzen lege, deren Geruch sie nicht vertragen können. Wo es an solchen Pflanzen fehlte, seien einige **Tropfen Pfefferminzöl**, auf **Wollentappen** geträufelt, ebenso erfolgreich. Diese Mittheilung erregte umso mehr meine Aufmerksamkeit, als ich jezt letzten Winter ein zahlreiches Vorkommen von Natten in meinem Viehstall bemerkte, denen ich absolut nicht beizukommen wußte. Da ich im Garten einen **Pfefferminz**stod hatte, verschaffte ich mir nun sofort eine

handvoll Kraut desselben, schnitt dasselbe kurz zusammen und verbrachte es in die Schlupfwinkel der Ratten. Es geschah dies vor fünf Tagen und merkwürdiger Weise, während sich früher nicht nur die deutlichsten Spuren von Ratten, sondern diese selbst sich zeigten, ist dies indessen in keiner Weise mehr der Fall. Schon andern Tags waren die Ratten fort; wohin sie gezogen, weiß ich nicht, allein bemerkbar war in meinen Hofräumlichkeiten nichts mehr von ihnen.

— Zeitungs-ausschnitte. „Ein zahlreicher, aus neun Köpfen bestehender Familienrat bittet die Menschen um ein Darlehn.“
— „Mit den besten Fleischsorten empfiehlt sich pfundweise Metzgermeister N.“
— „Auf meinem Gute ist die herrschaftliche Milch zu verpacken. Melkweg, Rittergutsbesitzer.“
— „Bei mir sind alle nur denkbaren Fischwaaren zu haben. Gottfr. Meier, Holländischer Rauchwaarenhändler.“

— Bei einer Feldbesichtigung. „Leutnant zu einer zurückkehrenden Patrouille: „Haben Sie das ganze Gelände nach vorne abpatrouilliert?“
„Ja Herr Leutnant.“
„Nun, Sie haben ja keine Aufgekösten?“
— „Ja wohl, Herr Leutnant.“
— „Was denn?“
— „Die Erbsen von heute Mittag, Herr Leutnant.“

— Philosophisch. Hausfrau: „Ich möchte wissen, wann Sie mich zahlen.“
Stibiofus: „Sehen Sie, liebe Hausfrau, diese Frage erinnert mich wieder lebhaft daran, wie wenig eigentlich der Mensch weiß.“

— Zweierlei. Welcher Unterschied ist zwischen einem Berufs- und einem Amateurphotographen? Ein Amateurphotograph macht die Menschen, wie sie sind, ein Berufsphotograph, wie sie sein möchten.

— Ein Feind der Revolution. Barbier (in Chile): Wie wünschen Sie rasst zu werden, mein Herr? — Der Kunde: Gut bürgerlich: in Ruhe und — ohne Blutvergießen!

— Barriere Phrasen. Gatte: „Sag' mal liebe Julie, Du siehst seit einigen Tagen so traurig aus — wie viel fehlt Dir denn?“
— „Berlecker Slog.“
„Wie zärtlich Ihr Schwiegersohn ist! Der hat doch gewiß Ihre Tochter aus Liebe geheiratet!“
— „Aber erlauben Sie mal — glauben Sie, sie hat so wenig mitgekriegt!“

— Ein Philologe. Professor A.: „Nun, Herr Kollege, wie haben Sie sich denn auf Ihrer Hochzeitsreise unterhalten?“
— Professor B.: „Ausgezeichnet! Ich habe meiner jungen Frau Unterricht im Griechischen erteilt.“
— „Ähnlich, sittlich. Wirth: „Was war dem Herrn lieb?“
Hans: „D, jagt mer doch nicht Herr, i bi bei Herr!“
Wirth: „Ach, nähmt mer das nit übel; es ist halt hie de Bruch, daß me ame jede Lumpshund Herr seit.“

— (Stipfel der Grobheit.) Prinzipal zu seinem Buchhalter: „Müller, machen sie sich fertig, ich will mit Ihnen nach dem Zoologischen Garten gehen. Ich habe Sie wiederholt Rhinoceros genant; nach Ihrer

heutigen Leistung fühle ich mich aber verpflichtet, in Ihrer Gegenwart das Vieh um Entschuldigung zu bitten, daß ich es mit Ihnen auf eine Stufe gestellt habe.

— (Mißverständniß.) — Bäuerin (aus der Zeitung vorlesend): „Auf der gestrigen Treibjagd erlegte Se. Majestät der König mit den geladenen Cavalieren zwanzig Hirsche.“ — Bauer: „Zwanzig Hirsche? So ein geladener Cavalier muß doch ein ganz verflixtes Gewehr sein!“
— (Die jüngste Schwester.) — „Kann ich die Dame des Hauses sehen?“
fragte ein Hausierer. — „Sie sehen sie, wenn Sie nicht blind sind,“ fuhr ihn die Frau an, die ihm geöffnet hatte. — „O, Verzeihung, Madam, Sie sind die Dame des Hauses?“
— „Was denn sonst? Für was hielten Sie mich, für den Gärtner oder gar für die Köchin?“
— „Keineswegs,“ erwiderte der Handelsmann, „ich hielt Sie für die jüngste Tochter des Hauses!“
— „Wirklich? Wirklich?“ und der Hausierer suchte seine Waare auspacken; als er fortging lächelte er pfiffig, denn er hatte ein gutes Geschäft gemacht.

— (Kunstlamm.) Kommerzienrätin: „Eigeninnig ist ja meine Julie ein hübsches, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“
— (Vom Exerzierplatz.) Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“
ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

Es ist nicht lange her, daß Ernst Wichert seinen sechzigsten Geburtstag feierte, und mehr als dreißig Jahre hat er seine geistigen Kräfte seinem juristischen Amte und seinem schriftstellerischen Talente geweiht. Eine Reihe seiner Dramen, insbesondere seiner Lustspiele hat sich dauernd auf der Bühne erhalten, und seine Romane und Novellen gehören nicht zu denen, welche mit dem Tage vergessen werden, an dem sie zu Ende gelesen sind. Die meisten seiner erzählenden Werke wurzeln in dem festen Untergrund von Wicherts ostpreussischer Heimat, deren Zustände er mit realistischer Kraft zu schildern versteht. Manches aber auch erschien losgelöst von diesem besonderen landschaftlichen Hintergrunde, ohne deshalb an sicherer Zeichnung und überzeugender Lebenswahrheit zu verlieren.

In letzter Klasse gehört seine neueste Novelle „Eine Weichte“, welche in Nr. 25 u. 26 der „Gartenlaube“ erschienen ist. Mit jener ruhigen Klarheit, wie sie dem besten Meister des Stiles eigen ist, schildert sie die Irrungen eines begabten Mannes, der sich selbst für ein dichtendes Genie hält und den eines Weibes verständige Liebe auf den Pfad erfolgreicher Arbeit in seinem Berufe zurückführt. Die Erzählung gehört zum besten was Wichert geschrieben hat, und beweist, daß an der Kraft seiner Feder das Alter noch nicht gerüttelt hat.

Der Kaiser, welcher bei prächtigen Wetter Leitb am 14. Juli nach Befichtigung der großen Fortbrücke Morgens 10 Uhr verlassen hatte, ist am 16. Juli früh 1 Uhr in bestem Wohlsein in Bergen (Norigen) angelangt. Wie bei den früheren Nordlandreisen des Kaisers, so ist auch diesmal ein regelmäßiger täglicher Nachrichtendienst zwischen der Reichshauptstadt und dem jeweiligen kaiserlichen Aufenthaltsort eingerichtet worden. Couriere treffen täglich von Berlin, bzw. von Norigen in Hamburg zusammen und wechseln dort ihre Schriftstücke aus.

Privatnachrichten aus London, welche in Form von vertraulichen Briefen in Berliner vornehmen englischen Kreisen eingegangen sind, thun in bemerkenswerther Weise dar, daß der Eindruck, welchen der Kaiser in England gemacht hat, ein sehr tiefer gehender gewesen ist, insbesondere auf die vornehme englische Gesellschaft: Minister, Diplomaten, Offiziere, Hof und so fort. Und das waren diesmal dreißigmal mehr als bei den früheren Besuchen. Lord Salisbury soll gesagt haben, er halte den Kaiser für einen Mann von außergewöhnlichen Fähigkeiten und ebenso festen, als wohlwollenden Ansichten. Ein anderer englischer Staatsmann sagte: „Für einen so jungen Mann, der so sehr an Militär hängt und ein offener tüchtiger Soldat ist, ist es geradezu bewundernswürdig, daß er den Ruhm seiner Regierung in der Erhaltung des Friedens zu suchen sich entschlossen ist. Er ist einer der bemerkenswertesten Leute, die je auf einem Thron gesessen.“

Allgemein war die Bewunderung über das vortreffliche Englisch, das der Kaiser sprach, und gerade solche Dinge sind für den Eindruck bedeutungsvoll. „Er spricht nicht gut Englisch, sondern er spricht vollkommen wie ein wohlzogener englischer Gentleman“, sagte eine Dame, an die man die Frage gerichtet hatte: „Spricht der Kaiser gut Englisch?“
Geradezu bis zum Verblüffsein ging die Bewunderung über die Beweglichkeit des deutschen Monarchen, der, Nachts zu später Stunde erst in's Bett gekommen, Morgens in aller Frühe schon wieder spazieren ritt, niemals Ermüdung verrieth, stets lebhaft angeteigt erschien, zwischen Empfängen, Festen, Besuchen, Dinern und Soupers noch Zeit fand, Vorträge entgegenzunehmen, Unterschriften zu geben, kurzum to do his work, wie der Engländer sagt. Die Freundlichkeit, mit der der „Herr der Legionen“, wie die „Times“ sagte, über die Leistungen des englischen Militärs urtheilte, machte auf John Bull den wohlthunendsten Eindruck; die Ehrerbietung, mit der er seiner Großmutter begegnete, die Rortalität, die er gegen die übrigen Verwandten an den Tag legte, wurden besonders vermerkt. Die Kaiserin entzückte alle Welt durch ihre lebenswürdige Erscheinung und ihre sanfte, herzliche Freundlichkeit. „Is she not lovely?“ konnte man überall hören, und stets war die Antwort: „Very lovely indeed!“

Kurzum, nach der persönlichen Seite hin war der Erfolg der Reise so groß als nur immer möglich.

In Elfsaß-Lothringen läßt sich nunmehr das Ergebnis der kürzlich in den 1700 Gemeinden des Landes vorgenommenen Gemeinderatswahlen übersehen. Extreme Heißsporne sind nirgendwo gewählt worden; auch die Sozialdemokraten, die besonders in Mülhausen und Colmar, wo sie auf einen zahlreichen Anhang rechneten, mit großer Si-

cherheit auftraten, haben keinen ihrer Kandidaten durchzubringen vermocht, trotzdem sie den nicht mehr ganz neuen Kunstreiß gebrauchten, die Protestler und alle mit den bestehenden Dingen unzufriedenen Elemente auf ihre Seite zu bringen. Wenn es sich um den Gemeindefiskus handelt, versteht aber die vorwiegend praktisch veranlagte Bevölkerung Elfsaß-Lothringens keinen Spaß. Zum ersten Mal trat bei den diesmaligen Wahlen die Erscheinung in größerem Maßstabe zu Tage, daß Einzelwähler und Eingewanderte, welche bei früheren ähnlichen Anlässen sich als natürliche Gegner gegenüber standen, vielfach Hand in Hand gingen. Auf diese Weise ist es möglich geworden, daß das altsächsische Element wenigstens in den größeren Städten in den Gemeindeverwaltungen Vertretung gefunden hat. Die ob dieser That sache die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagende französische Presse hat ganz Recht, wenn sie meint, die Annäherung an das Deutschthum werde sich zunächst auf lokalem gemeinlichem Gebiete vollziehen; zum Theil hat sich diese Annäherung bereits vollzogen; sie wird noch raschere Fortschritte machen, wenn die neue, von der Regierung geplante Gemeindeordnung, durch welche den Gemeinden eine erheblich größere Selbstständigkeit verliehen werden soll, in Kraft treten wird. Bedauerlich ist es, daß in M.ß. wo früher die Eingewanderten im Gemeinderath die Mehrheit hatten, diese an die Einzelwähler, und zwar wegen der unter den Altdeutschen herrschenden Uneinigkeit, verloren gegangen ist. Wenn auch dafür gesorgt werden wird, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und ein Rückschritt in französischem Sinne ausgeschlossen ist, so wird doch der Stadtverwaltungsprozeß in M.ß. der in den letzten Jahren Seitens der Stadtverwaltung bedeutende Fortschritte anzuzuwenden hat, ein etwas langsames Tempo einschlagen.

Dem Fürsten Bismarck erschienen am Sonntag Seminars in aus Weimar und haben ihn um die Erlaubniß, ihm einige Wieder vorzulegen zu dürfen. Die Bitte wurde gewährt und der Fürst sagte zu den Seminarsisten folgendes: „Sie wollen alle Lehrer werden, meine Herren. Von Ihnen hängt die Zukunft ab. Sie haben aber einen Vorsprung vor andern Ihres Standes, weil Sie in Weimar ausgebildet werden, in dem kleinen aber wichtigen Staatsweien, wo unsere Klassiker lebten und von wo der gewaltige Zug unserer nationalen Größe ausging und gekräftigt wurde. Man kann an Weimar nicht denken, ohne an Göthe erinnert zu werden. Was auch im Lauf des 30 jährigen Krieges und durch die Gewaltthaten des vorigen Jahrhunderts zerstört wurde, die Literatur und die Klassiker sind das Band gewesen, an dem der Nationalgedanke festgehalten wurde. Deutschland wurde dann geistig zusammen gehalten, als es äußerlich in Hunderte von Parzellen zerfiel. Das Nationalgefühl pflegen, ist eine Aufgabe Ihres künftigen Berufs. Sie nehmen aus Weimar eine Legitimation mit hinaus ins Leben, die Ihnen überall Entgegenkommen bereiten wird. Ich wünsche auch, daß Sie stets Schüler haben möchten, mit denen Sie zufrieden sind. Ich bitte Sie aber, halten Sie sich an das biblische Rezept und verfahren Sie feinstäuberlich mit dem Knaben Abalom. Vergessen Sie auch nicht die Moral aus dem Märchen, wo Sonne und Wind miteinander wetten, wer zuerst dem Wandersmann den Rock abziehen würde. Was dem starken Sturm nicht gelang, das brachten die milden Sonnenstrahlen fertig.“

Zum ganzen Publikum gewendet, sagte der Fürst dann: „Ich möchte Sie bitten, mit mir ein Hoch auszubringen auf den Großherzog von Sachsen-Weimar. Derselbe ist mir stets ein hulvoller und gnädiger Herr gewesen, so lange ich noch amtlich wirkte. Dankbaren Gefühls erinnere ich mich an ihn.“

Wie es heißt, ist für die nächste Reichstagsession ein neuer Gesetzentwurf über den Verkauf mit Wein in Vorbereitung. Der Reichstag hat sich zum letzten Mal im Frühjahr 1888 mit der Angelegenheit beschäftigt. Damals lag, so schreibt die „Nat.-Ab.-Korr.“, ein Gesetzentwurf vor, welcher sich auf die Regelung der Frage nach der gesundheitspolizeilichen Seite beschränkte. Er zählte eine Anzahl Stoffe auf, welche von der Weinbereitung wegen der gesundheitsgefährlichen Wirkung unter allen Umständen ausgeschlossen sein sollen, und verbot das Feilhalten und den Verkauf von Weinen, denen jene Stoffe zugesetzt sind. Für eine Feststellung des Begriffs der Weinverfälschung und Weinverbesserung ohne gesundheitliche Rücksicht und für Vorschläge über die gesetzgeberische Behandlung dieser Frage schien dem Bundesrath damals noch zu viel Unklarheit und Widersetz der Meinungen zu herrschen. Im Reichstag und in der zur Verfassung des Gegenstandes eingesetzten Kommission überwoog aber die Ansicht, daß eine gesetzliche Regelung des Weinverkaufs über die Bestimmungen des Nahrungs-mittel-Gesetzes hinaus auch nach

Ersteint:
Dienstag, Donnerstags
tag und Samstag
mit der illustrierten
wöchentlichen Beilage
„Gute Geister“.
Abonnementspreis
vierteljährlich M. 1. 25.

Hochberger Botte

Inserate:
die empfangliche Gar-
mendelste ober deren
Raum 10 Wfg.
bei Wiederholungen
Rabatt.

Emmendingen, Dienstag 21. Juli

1891.

85.

Am 21. Juli 1866 kam es zu den ersten Vereinbarungen, die dem großen Kriege zwischen Oesterreich und Preußen ein Ende machten. In diesem Tage wurde zunächst eine fünfjährige Waffenruhe vereinbart und Oesterreich entließ sich im Prinzip zu der Bewilligung der preussischen Forderung, aus Deutschland auszutreten. Dieser Forderung konnte Oesterreich nunmehr, nach den heißen Schlachttagen, in allen Ehren nachkommen, gerade so wie die Abtretung Venetiens an Italien, eines längst als verloren betrachteten Landbestandes, Niemand verwunderlich fand. Daß Oesterreich mit seiner endlichen Nachgiebigkeit Preußen gegenüber sehr richtig handelte, dürfte heute ebenso unbestritten sein, wie die durchaus maßvolle Haltung Preußens dem Besiegten gegenüber heute wohl allgemein anerkannt wird, eine Haltung, die damals bereits den Grundstein zu dem heutigen Bündniß legte.

Am 22. Juli 1849 mußte sich Kattatt den Preußen ergeben. Es war das letzte Volkwerd der Revolution gewesen, die mit mehr Eifer als Geschäft, mit tönenden Worten und um so weniger Thaten in Baden geklaut hatten, nachdem der Traum deutscher Einheit und eines deutschen Kaiserthums, der in Frankfurt geträumt worden, in die Brüche gegangen. Die Leute, die sich da in Baden zusammenfanden, waren wahrlich nicht die Männer, die den deutschen Traum zu verwirklichen vermochten; aber ihr, wenn schon falsches, so doch immerhin von einem idealen Zug durchwehtes Streben verleierte auch nicht die strenge Uebung, die thatsächlich eintrat. Schlossers Weltgeschichte, eine gewis über allen Zweifel erhabene Geschichtsquelle, sagt: Kattatt ergab sich auf Gnade und Ungnade. Die letztere überwog; in Mannheim, Kattatt und Freiburg funktionierten preussische Kriegsgerichte, die mit Eifer auf diejenigen Teilnehmer ihr Augenmerk richteten, welche geborene Preußen waren; nicht wenige wurden erschossen, die Vergabungen waren spärlich. Sie haben nicht alle für eine rechtliche Sache, aber fast alle mit männlichem Muth.

Druckarbeiten aller Art, bei billiger Berechnung, empfiehlt A. Dölter's Druckerei.

Gothaer Lebensversicherungsanstalt

Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr stetes Wachstum — ihr Versicherungsbestand betrug:	
Ende 1829: 7 100 000 Mk.	Ende 1868: 181 400 000 Mk.
1838: 43 700 000 "	1878: 347 100 000 "
1846: 72 000 000 "	1888: 550 500 000 "
1858: 103 800 000 "	1890: 585 700 000 "

- durch die Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft — der Abgang bei Lebzeiten stellt sich bei ihr niedriger, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —;
- durch die verhältnismäßige Größe ihres Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds;
- durch die große Sparlichkeit ihrer Verwaltung;
- durch die Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfall in Kraft.

Vertreter: A. Dölter, Emmendingen.

Rebspritze Vermorel.

Die einfachste, auch zum rechts und links hantiren durch mehrjährigen Gebrauch als die beste bewährte (zahlreiche Zeugnisse und der Abloß von über 160 000 Stück beweisen dies), liefert im Original und fertigt selbst an.

Th. Hertle, Mechaniker.
Freiburg i. B., Friedrichstr. 57 u. 59.
Vertreter: Bezirks Emmendingen, Kenzinger, Wadlrich, Herr Emil Güller in Ober-Rothweil.

Vor Nachahmungen oder sog. Verbesserungen wird gewarnt, da die obigen Membranpumpen die einzla richtigen sind.

Phönix-Pomade

nach wissenschaftlichen Erfahrungen hergestellt, ist das einzige reelle, in seiner Wirkung unübertroff. Mittel z. Pflege u. Beförderung eines vollen u. starken Haarwuchses u. z. Erlang. eines stotten u. kräftigen Schnurrbartes. Erfolg, sowie Unschädlichkeit garantiert. Man lichte sich vor werthl. Nachahm. u. achte genau auf Firma u. Schutzmarke. Täglich einlaute. Dankschreiben liegen zur Einsicht aus.

Preis pro Büchse M. 1.— u. M. 2.—.

Gebr. Hoppe, Berlin SW.
Med.-chem.-Laboratorium & Parfümerie-Fabrik.

Alleinverkauf für Emmendingen bei
Carl Buisson, Apotheker.

Große Silber-Lotterie

zu Gunsten des Ersten deutschen Reichswaisenhauses zu Jahr.

10 300 Gewinne im Werthe von 140 000 Mk.

- Haupttreffer im Werthe von Mk. 10 000
- Haupttreffer im Werthe von Mk. 5000
- Haupttreffer im Werthe von Mk. 3000
- Haupttreffer im Werthe von Mk. 2000
- Haupttreffer im Werthe von Mk. 1500

Ziehung am 16. Nov. 1891.

Preis des Looses 1 Mark.

Loose sind zu haben bei A. Dölter, Emmendingen.

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten	von 10 Pf. an
Goldtapeten	von 30 Pf. an
Glatttapeten	von 20 Pf. an

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden.

Germania-Pomade

An Wirkung unübertroffen.

Preis 1 Mk.

„Kahlkopf? O, diese glücklichen Monarchen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!“

Acht! Machen Sie nur nicht soviel böses wo nicht Ihnen ist sehr bald „schon!“ Gebrauchen Sie Gutlier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutlier“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für die Fabrik garantiren kann.

Kahlkopf? Wo kann ich denn Gutlier's Germania-Pomade wirklich nicht kaufen?

Acht! Direct durch H. Gutlier's Kosmetische Fabrik, Berlin, Barzburgerstr. 6.

oder in Emmendingen bei Herrn BUISSON Apotheker.

Politische Tagesübersicht.

Der Kaiser, welcher bei prächtigen Wetter Leitb am 14. Juli nach Befichtigung der großen Fortbrücke Morgens 10 Uhr verlassen hatte, ist am 16. Juli früh 1 Uhr in bestem Wohlsein in Bergen (Norigen) angelangt. Wie bei den früheren Nordlandreisen des Kaisers, so ist auch diesmal ein regelmäßiger täglicher Nachrichtendienst zwischen der Reichshauptstadt und dem jeweiligen kaiserlichen Aufenthaltsort eingerichtet worden. Couriere treffen täglich von Berlin, bzw. von Norigen in Hamburg zusammen und wechseln dort ihre Schriftstücke aus.

Privatnachrichten aus London, welche in Form von vertraulichen Briefen in Berliner vornehmen englischen Kreisen eingegangen sind, thun in bemerkenswerther Weise dar, daß der Eindruck, welchen der Kaiser in England gemacht hat, ein sehr tiefer gehender gewesen ist, insbesondere auf die vornehme englische Gesellschaft: Minister, Diplomaten, Offiziere, Hof und so fort. Und das waren diesmal dreißigmal mehr als bei den früheren Besuchen. Lord Salisbury soll gesagt haben, er halte den Kaiser für einen Mann von außergewöhnlichen Fähigkeiten und ebenso festen, als wohlwollenden Ansichten. Ein anderer englischer Staatsmann sagte: „Für einen so jungen Mann, der so sehr an Militär hängt und ein offener tüchtiger Soldat ist, ist es geradezu bewundernswürdig, daß er den Ruhm seiner Regierung in der Erhaltung des Friedens zu suchen sich entschlossen ist. Er ist einer der bemerkenswertesten Leute, die je auf einem Thron gesessen.“

Allgemein war die Bewunderung über das vortreffliche Englisch, das der Kaiser sprach, und gerade solche Dinge sind für den Eindruck bedeutungsvoll. „Er spricht nicht gut Englisch, sondern er spricht vollkommen wie ein wohlzogener englischer Gentleman“, sagte eine Dame, an die man die Frage gerichtet hatte: „Spricht der Kaiser gut Englisch?“
Geradezu bis zum Verblüffsein ging die Bewunderung über die Beweglichkeit des deutschen Monarchen, der, Nachts zu später Stunde erst in's Bett gekommen, Morgens in aller Frühe schon wieder spazieren ritt, niemals Ermüdung verrieth, stets lebhaft angeteigt erschien, zwischen Empfängen, Festen, Besuchen, Dinern und Soupers noch Zeit fand, Vorträge entgegenzunehmen, Unterschriften zu geben, kurzum to do his work, wie der Engländer sagt. Die Freundlichkeit, mit der der „Herr der Legionen“, wie die „Times“ sagte, über die Leistungen des englischen Militärs urtheilte, machte auf John Bull den wohlthunendsten Eindruck; die Ehrerbietung, mit der er seiner Großmutter begegnete, die Rortalität, die er gegen die übrigen Verwandten an den Tag legte, wurden besonders vermerkt. Die Kaiserin entzückte alle Welt durch ihre lebenswürdige Erscheinung und ihre sanfte, herzliche Freundlichkeit. „Is she not lovely?“ konnte man überall hören, und stets war die Antwort: „Very lovely indeed!“

Kurzum, nach der persönlichen Seite hin war der Erfolg der Reise so groß als nur immer möglich.

In Elfsaß-Lothringen läßt sich nunmehr das Ergebnis der kürzlich in den 1700 Gemeinden des Landes vorgenommenen Gemeinderatswahlen übersehen. Extreme Heißsporne sind nirgendwo gewählt worden; auch die Sozialdemokraten, die besonders in Mülhausen und Colmar, wo sie auf einen zahlreichen Anhang rechneten, mit großer Si-

cherheit auftraten, haben keinen ihrer Kandidaten durchzubringen vermocht, trotzdem sie den nicht mehr ganz neuen Kunstreiß gebrauchten, die Protestler und alle mit den bestehenden Dingen unzufriedenen Elemente auf ihre Seite zu bringen. Wenn es sich um den Gemeindefiskus handelt, versteht aber die vorwiegend praktisch veranlagte Bevölkerung Elfsaß-Lothringens keinen Spaß. Zum ersten Mal trat bei den diesmaligen Wahlen die Erscheinung in größerem Maßstabe zu Tage, daß Einzelwähler und Eingewanderte, welche bei früheren ähnlichen Anlässen sich als natürliche Gegner gegenüber standen, vielfach Hand in Hand gingen. Auf diese Weise ist es möglich geworden, daß das altsächsische Element wenigstens in den größeren Städten in den Gemeindeverwaltungen Vertretung gefunden hat. Die ob dieser That sache die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagende französische Presse hat ganz Recht, wenn sie meint, die Annäherung an das Deutschthum werde sich zunächst auf lokalem gemeinlichem Gebiete vollziehen; zum Theil hat sich diese Annäherung bereits vollzogen; sie wird noch raschere Fortschritte machen, wenn die neue, von der Regierung geplante Gemeindeordnung, durch welche den Gemeinden eine erheblich größere Selbstständigkeit verliehen werden soll, in Kraft treten wird. Bedauerlich ist es, daß in M.ß. wo früher die Eingewanderten im Gemeinderath die Mehrheit hatten, diese an die Einzelwähler, und zwar wegen der unter den Altdeutschen herrschenden Uneinigkeit, verloren gegangen ist. Wenn auch dafür gesorgt werden wird, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und ein Rückschritt in französischem Sinne ausgeschlossen ist, so wird doch der Stadtverwaltungsprozeß in M.ß. der in den letzten Jahren Seitens der Stadtverwaltung bedeutende Fortschritte anzuzuwenden hat, ein etwas langsames Tempo einschlagen.

Dem Fürsten Bismarck erschienen am Sonntag Seminars in aus Weimar und haben ihn um die Erlaubniß, ihm einige Wieder vorzulegen zu dürfen. Die Bitte wurde gewährt und der Fürst sagte zu den Seminarsisten folgendes: „Sie wollen alle Lehrer werden, meine Herren. Von Ihnen hängt die Zukunft ab. Sie haben aber einen Vorsprung vor andern Ihres Standes, weil Sie in Weimar ausgebildet werden, in dem kleinen aber wichtigen Staatsweien, wo unsere Klassiker lebten und von wo der gewaltige Zug unserer nationalen Größe ausging und gekräftigt wurde. Man kann an Weimar nicht denken, ohne an Göthe erinnert zu werden. Was auch im Lauf des 30 jährigen Krieges und durch die Gewaltthaten des vorigen Jahrhunderts zerstört wurde, die Literatur und die Klassiker sind das Band gewesen, an dem der Nationalgedanke festgehalten wurde. Deutschland wurde dann geistig zusammen gehalten, als es äußerlich in Hunderte von Parzellen zerfiel. Das Nationalgefühl pflegen, ist eine Aufgabe Ihres künftigen Berufs. Sie nehmen aus Weimar eine Legitimation mit hinaus ins Leben, die Ihnen überall Entgegenkommen bereiten wird. Ich wünsche auch, daß Sie stets Schüler haben möchten, mit denen Sie zufrieden sind. Ich bitte Sie aber, halten Sie sich an das biblische Rezept und verfahren Sie feinstäuberlich mit dem Knaben Abalom. Vergessen Sie auch nicht die Moral aus dem Märchen, wo Sonne und Wind miteinander wetten, wer zuerst dem Wandersmann den Rock abziehen würde. Was dem starken Sturm nicht gelang, das brachten die milden Sonnenstrahlen fertig.“

Zum ganzen Publikum gewendet, sagte der Fürst dann: „Ich möchte Sie bitten, mit mir ein Hoch auszubringen auf den Großherzog von Sachsen-Weimar. Derselbe ist mir stets ein hulvoller und gnädiger Herr gewesen, so lange ich noch amtlich wirkte. Dankbaren Gefühls erinnere ich mich an ihn.“

Wie es heißt, ist für die nächste Reichstagsession ein neuer Gesetzentwurf über den Verkauf mit Wein in Vorbereitung. Der Reichstag hat sich zum letzten Mal im Frühjahr 1888 mit der Angelegenheit beschäftigt. Damals lag, so schreibt die „Nat.-Ab.-Korr.“, ein Gesetzentwurf vor, welcher sich auf die Regelung der Frage nach der gesundheitspolizeilichen Seite beschränkte. Er zählte eine Anzahl Stoffe auf, welche von der Weinbereitung wegen der gesundheitsgefährlichen Wirkung unter allen Umständen ausgeschlossen sein sollen, und verbot das Feilhalten und den Verkauf von Weinen, denen jene Stoffe zugesetzt sind. Für eine Feststellung des Begriffs der Weinverfälschung und Weinverbesserung ohne gesundheitliche Rücksicht und für Vorschläge über die gesetzgeberische Behandlung dieser Frage schien dem Bundesrath damals noch zu viel Unklarheit und Widersetz der Meinungen zu herrschen. Im Reichstag und in der zur Verfassung des Gegenstandes eingesetzten Kommission überwoog aber die Ansicht, daß eine gesetzliche Regelung des Weinverkaufs über die Bestimmungen des Nahrungs-mittel-Gesetzes hinaus auch nach